

Man-Kind

Man-Kind war von Anbeginn ein geduldiges Wesen, aber in letzter Zeit war sie öfters unzufrieden mit den Grundbedingungen ihrer Existenz. Sie war ständig gewachsen und das Leben auf Bäumen wird nicht leichter, wenn man an Masse zunimmt.

Hin und wieder war sie schon auf dem Boden gewesen und hatte verschiedene Möglichkeiten der Fortbewegung ausprobiert, aber nach so vielen Jahren auf Bäumen, war das nicht so einfach. Auf der einen Seite fehlte die gewohnte Übersicht, auf der anderen Seite konnte sie ihren Kopf nicht lange genug aufrecht halten, wenn sie auf allen Vieren durch den Wald kroch.

Die ersten Versuche, auf den Hinterbeinen zu laufen, waren kläglich gescheitert, aber das schien die optimale Fortbewegungsart zu sein. Ihr Gehirn wurde ständig größer und damit verbunden wuchs auch die Unzufriedenheit mit den Lebensbedingungen. Nachdem sie das Laufen einige Zeit geübt hatte, ging es ausreichend gut und dem Umzug stand nichts mehr im Wege.

Der Boden hatte seine eigenen Gefahren, aber die hingen weniger von der individuellen Geschicklichkeit ab, wie auf den Bäumen, sondern vielmehr von der Laune der anderen Lebewesen. Da gab es besonders große Exemplare, die beim Stillen ihres Hungers keine großen Ansprüche an die Nahrung stellten, solange diese sich nicht unnötig wehrte und einigermaßen gut zu kauen war.

Man war ein intelligentes Lebewesen und lernte schnell, dass Abschreckung eine wirksame Strategie gegen alle Arten von Lebewesen sein konnte. Bei manchen genügte es, wenn man ihnen auf die Füße urinierte, bei anderen half nur mittelbare Gewalt. Das Fallenstellen wurde ein probates und beliebtes Mittel zum Fangen und Quälen von potentieller Nahrung.

Das Gehirn wuchs immer weiter und *Man* suchte nach einer Möglichkeit, große Strecken schneller zu überwinden. Sie hatte Tiere beobachtet, die sehr viel schneller laufen konnten als sie, obwohl sie dafür vier Beine benutzten. Sie strich sie von ihrer Speisekarte und begann auf ihnen zu reiten.

Das erweiterte ihre Reichweite erheblich und sie konnte weit entfernte Regionen erreichen, die bessere Lebensbedingungen boten. Ganz nebenbei wurden ein paar native Lebensformen ausgerottet, deren Verbleib die Ausbreitung unnötig behindert hätte. Das Gehirn wuchs weiter und der Anspruch an die Lebensqualität wuchs entsprechend mit.

Inzwischen war sie nicht mehr ganz so geduldig, es konnte ihr nicht schnell genug gehen. In einer langweiligen Vollmondnacht erfand sie das Rad. Sie hatte noch keine konkrete Vorstellung, wozu es gut sein sollte, aber das geht den meisten Erfindern so.

Wenig später kombinierte sie auf geniale Weise das Reittier mit dem Rad und erfand die Postkutsche. Tausende Fahrten und hunderte Überfälle später wurde beim Versuch, eine Kaffeemaschine für längere Reisen mit einer Postkutsche zu konstruieren, die Dampfmaschine erfunden.

Das führte zwangsläufig zur Eisenbahn und die Reittiere kamen zurück auf die Speisekarte. Ganz nebenbei wurden noch ein paar native Lebensformen ausgerottet, deren Verbleib die Ausbreitung der Eisenbahn unnötig behindert hätte.

Mans Gehirn wuchs ständig weiter und allmählich drückte es von hinten so stark gegen die Augäpfel, dass die angeborene Weitsicht allmählich einer innovationsfreundlichen Blindheit wich. *Man* war kaum noch zu bremsen, die Veränderungen kamen immer schneller, es blieb wenig Zeit für die Sinnfrage.

Da die Reittiere wieder gegessen wurden und die Dampflokomotiven allmählich Rost ansetzten, erfand *Man* eine Kutsche, die anstelle von Pferden von einem Motor angetrieben wurde. Der Motor arbeitet mit einem Treibstoff, den man aus einer stinkenden, schwarzen Flüssigkeit heraus kochte. Die sogenannten Automobile verbrannten diese Flüssigkeit und gaben den stinkenden Teil an die Umgebung ab.

Die ständig wachsende Produktion verbrauchte Unmengen an Rohstoffen, auch solche, von denen es gar keine Unmengen gab. Da *Man* inzwischen eine etablierte Bodenbewohnerin geworden war, holzte sie immer mehr Bäume ab, um Material und Platz für die Produktion zu schaffen. Die stinkende, schwarze Flüssigkeit wurde so bedeutend, dass *Man* keine Mühe scheute, um die Verteilung dieses schwarzen Goldes nach machtwirtschaftlichen Gesichtspunkten zu organisieren. So ganz nebenbei wurden noch ein paar nicht-native Lebensformen ausgerottet, deren Verbleib die Ausbeutung des Planeten unnötig behindert hätte.

Schade nur, dass die Produktion oft an den Bedürfnissen der Nutzer vorbei ging. *Man* wäre nicht *Man*, wenn ihr dafür keine Lösung eingefallen wäre. Sie erfand die Werbung, passte die Bedürfnisse an die vorhandenen Produkte an und revolutionierte den Markt.

Als global funktionierendes System zur Kontrolle und Gleichschaltung der Massen wurde das werbefinanzierte Fernsehen das erste funktionierende Verfahren, mit dem man Müll in Geld verwandeln konnte.

Der Höhepunkt der Innovation war die Erfindung des Computers. Er half *Man* bei der Lösung von Problemen, die sie vor der Erfindung der Computer noch gar nicht kannte. Die Einrichtung des Internets ermöglichte ihr die Entwicklung sozialer Netzwerke, in denen exhibitionistische Nutzer ihre Hose runter lassen konnten.

Man steckte weiterhin all ihre Kraft in die Entwicklung neuer Systeme, die das Leben erleichtern sollten und übersah dabei die beginnende Umkehrung der Innovationsrichtung. Ihre langen gewachsenen Fähigkeiten wurden mehr und mehr auf Maschinen übertragen und ihre eigene Überlebensfähigkeit wurde folglich immer mehr abhängig von der Verfügbarkeit von Energien.

Einige der nativen Lebensformen, die sich alle diese Produkte nicht leisten konnten, rotteten sich schon mal selbst aus, indem sie einfach verhungerten.

Die vielen Produktionsstätten produzierten neben den Nutzprodukten und den Nichtsnutzprodukten, auch jede Menge Abfallprodukte, die darauf spezialisiert waren, die Umwelt zu zerstören.

Diese Abfallprodukte waren sehr leistungsfähig. Neben der Verpestung der Luft und der systematischen Ausrottung der Bäume (und einiger nativer Lebensformen) steigerten sie allmählich die Temperatur des Lebensraumes.

Man bemerkte das natürlich, aber da sie selbst immer größer wurde und sich bei der Suche nach Lebensraum und vermeintlichem innovativen Fortschritt nicht mit Kleinigkeiten aufhalten wollte, ließ sie es geschehen.

Da ihrem Gehirn kein weiterer Raum zur Expansion zur Verfügung stand, entschloss es sich, wieder in die andere Richtung zu wachsen, also kleiner zu werden. Da die meisten Entscheidungen *Mans* ohnehin einen hirnlosen Eindruck vermittelten, fiel das nicht weiter auf.

Nachdem sich die Wüsten immer weiter ausbreiteten, und der majorkinische Ballermann nach Sylt umgezogen war, wollten auch die Polkappen nicht länger im Wintermantel rumhängen und begannen zu schmelzen. Relativ unspektakulär wurden dabei ein paar native Lebensformen ausgerottet, deren Überleben unglücklicherweise vom Eis abhängig war.

Dem Umstand, dass das Wasser in Folge der Erwärmung kaum noch Sauerstoff enthielt, fielen zwar alle Meeresbewohner zum Opfer, aber gottlob war *Man* inzwischen in der Lage, Fischstäbchen ohne die Beteiligung von Fischen herzustellen.

Das Wasser war überall, ein El Dorado für Wassersportler. Tiefseetauchen in der Lüneburger Heide, Schnorcheln im Harz, die Touristikbranche florierte wieder. Nach dem Zusammenbruch der alten Infrastruktur hatte es zuerst so ausgesehen, als würden sich die Prioritäten verschieben, aber Innovation ist eine überlebensfähige Kraft, die zur Not auch schwimmt!

Viele nicht-native Lebensformen wie Küstenbewohner oder Nichtschwimmer, fielen der neuen Entwicklung zum Opfer, aber auf den wenigen neu entstandenen Inseln war ohnehin nicht genug Platz für alle.

Als das Wasser immer höher stieg, suchte *Man* verzweifelt nach einem Konzept für den Notfall. Sie erinnerte sich daran, wie alles angefangen hatte, auf Bäumen! Unzählige Generationen hatten auf Bäumen gelebt und wenn sie so zurückdachte, gar nicht mal so schlecht. Es wurden Boten ausgeschickt um die Anzahl der Lebewesen und die Anzahl der erforderlichen Bäume zu ermitteln.

Die Größe des Gehirns hatte sich ohnehin schon soweit zurückentwickelt, dass viele Lebewesen wieder auf vier Beinen liefen, nach Alkohol stanken und froh waren, das der Homo Neanderthalensis bereits ausgestorben war, dem sie hoffnungslos unterlegen gewesen wären. Für sie kamen die Bäume gerade recht.

Als die Boten zurückkamen, verbreitete sich große Hoffnungslosigkeit, es gab keine Bäume mehr, auf keiner der Inseln! *Man* hatte sie alle abgeholzt, um Häuser und Möbel zu bauen und Platz für landwirtschaftliche Nutzflächen zu schaffen.

Dummerweise konnte man jetzt mit all den Möbeln und Nutzflächen nichts mehr anfangen, man hätte Boote bauen sollen! Das Wasser stieg immer höher, es konnte nicht mehr lange dauern. Gnädiger weise hatte sich das Gehirn von *Man* inzwischen derart verkleinert, dass sie den Ernst der Situation gar nicht mehr erfassen konnte. Wie ein dummes Kaninchen starrte sie ins Wasser und wartet auf das Ende.

Nach und nach wurden so ganz nebenbei alle Lebensformen vernichtet, deren Verbleib die Ausbreitung des stinkenden, schwarzen Wassers unnötig behindert hätte.

Am Sonntag danach:

Der Herr wandte sein Angesicht zur Erde, zog erstaunt eine Augenbraue hoch und rümpfte die Nase! Was war das denn? Die Erde hatte sich verändert! Ihre Oberfläche war bedeckt von einer schwarzen Brühe, die bis hier oben stank. Er glaubte zuerst, ein Déjà-vu zu haben, aber dann fiel es ihm wieder ein - die Ursuppe!

So sah die Erde aus, kurz nachdem er sie erschaffen hatte. Damals hatte er ein paar Aminosäuren hineingesetzt und gehofft, es würde sich etwas Intelligentes daraus entwickeln. Es hatte offensichtlich nicht funktioniert.

Nun ja, es gab noch andere Planeten, es kann nicht immer klappen. Wissenschaft lebt von Versuch und Irrtum.